

<b>Zeitschrift:</b>	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
<b>Herausgeber:</b>	Bauen + Wohnen
<b>Band:</b>	19 (1965)
<b>Heft:</b>	9: Österreich baut = L'Autriche construit = Austria is building
<b>Artikel:</b>	Die österreichische Architektur von der Jahrhundertwende bis 1930 = L'architecture autrichienne depuis 1900 jusqu'en 1930 = Austrian architecture from 1900 to 1930
<b>Autor:</b>	Rainer, Roland
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-332256">https://doi.org/10.5169/seals-332256</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die österreichische Architektur von der Jahrhundertwende bis 1930

L'architecture autrichienne depuis 1900

jusqu'en 1930

Austrian architecture from 1900 to 1930

Angesichts der verhältnismäßig geringen Aufmerksamkeit, die die österreichische Architektur der letzten Jahrzehnte auf sich ziehen konnte, erscheint der Beitrag Österreichs während der ersten Dezennien dieses Jahrhunderts um so wichtiger – nicht nur für die österreichische, sondern für die gesamte Entwicklung der modernen Architektur in dieser entscheidenden Zeit; das haben nicht nur die letzten großen Jugendstil-Ausstellungen in Deutschland und vor allem in den USA mit ihrer Wiederentdeckung von Gustav Klimt, Otto Wagner, Joseph Olbrich, Joseph Hoffmann, Kolo Moser usw. gezeigt, sondern auch neuere Publikationen, wie zum Beispiel die *Benevolos* über die europäische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Dabei stoßen wir zunächst auf die fundamentale Bedeutung Otto Wagners nicht nur als Lehrer und Begründer der Wiener Schule und als bedeutender Theoretiker – die 1895 zum ersten Male erschienene Schrift »Moderne Architektur« hat, in viele Sprachen übersetzt und in vielen deutschen Auflagen, entscheidenden Einfluß geübt –, sondern vor allem als eine schöpferische Persönlichkeit von ungewöhnlicher Spannweite und einer Entwicklungsfähigkeit, die Wagner vom Eklektizismus seiner Schul- und Jugendzeit 1899 zur Secession und damit zu einer revolutionären Arbeit geführt hat, deren schöpferischer Reichtum, deren konstruktive Erfindungsgabe und handwerkliche Virtuosität heute kaum mehr vorstellbar ist. Ihre Spannweite reicht von grundsätzlichen städtebaulichen Arbeiten und Projekten bis zum Möbel.

Zu der technisch meisterhaften, phantasievollen Behandlung der neuen Baustoffe Stahl, Glas und Aluminium, die zum Teil in Montagebauweise verarbeitet worden sind, wie bei gewissen Stadtbahnstationen, tritt bei Wagner gleichzeitig die vollständige stilistische Einheit des Gebäudes mit den Plastiken, Mosaiken und anderen Wanddekorationen, so daß alles von einer Hand geformt erscheint.

So stehen die großen Stadtbahngebäude, die Postsparkasse und vor allem die zuwenig bekannte Kirche Am Steinhof als erstaunlicher Beweis dafür vor uns, daß noch vor 50 Jahren große, sehr reich ausgestattete Bauten bis ins letzte Detail die ganz eindeutige, sehr ausdrucksvolle Sprache eines zeitgemäßen Stilgefühls sprechen; die Kirche Am Steinhof wirkt immer noch, ja heute erst recht, als überzeugender moderner Sakralbau: ein weißer Raum, knapp und sorgfältig gestaltet, von großer, festlicher Feierlichkeit der Gesamtwirkung, ohne Pathos oder Romantik.

Dieselbe außerordentliche und entscheidende Fähigkeit zu größter Geschlossenheit und Einheitlichkeit der stilistischen Haltung haben auch Joseph Olbrich bei seiner Wiener Secession und seinen Darmstädter Ausstellungsbauten, der Künstlersiedlung Mathildenhöhe usw., und vor allem der Wagner-Schüler Joseph Hoffmann bewiesen, dessen Ausstellungspavillons auf den zahlreichen internationalen Ausstellungen – Rom 1911, Köln 1914, Venedig 1930 – Österreich repräsentiert haben und der vor allem im Palais Stoclet in Brüssel mit den berühmten Wanddekorationen von Klimt eines der wenigen Beispiele eines echten Palais die-

ses Jahrhunderts, ein überzeugendes »Gesamtkunstwerk« geschaffen hat.

1903 hatte Joseph Hoffmann mit Kolo Moser die »Wiener Werkstätte« als eine »Produktionsgenossenschaft von Kunsthändlern« gegründet, vermutlich beeinflußt durch die Gedanken von Morris und besonders auch durch die Arbeiten von Mackintosh. Der Hoffmann am Herzen liegende »enge Zusammenschluß von Architektur, Kunstgewerbe, von Hausbau und Hauseinrichtung« ist Programm auch für den österreichischen Werkbund geblieben, ebenso wie Hoffmanns Arbeiten der Wiener Werkstätte bis zu Ende das Gepräge und den internationalen Rang gegeben haben.

Unter dem Eindruck der unzähligen kunstgewerblichen Einfälle, die wir der unerschöpflichen Phantasie Joseph Hoffmanns verdanken, ist oft übersehen worden, daß er daneben nicht nur Bauten von großer Strenge und Klarheit, wie den weißen Kubus des Sanatoriums Purkersdorf oder die Entwürfe für große Ausstellungshallen auf dem Karlsplatz, sondern auch ganz einfache Gebrauchsgegenstände für Serienerzeugung, wie Bugholzsessel, Gläser usw. entworfen hat, die hinsichtlich Zweckmäßigkeit und Einfachheit der Form den Arbeiten seines großen Gegenspielers Adolf Loos keineswegs nachstehen, ja ihnen funktionell sogar oft überlegen sind – was ein Vergleich der von Lobmeyr erzeugten tulpenförmigen Gläser Hoffmanns mit den zylindrischen von Loos zeigt.

War für Hoffmann Architektur ein einziges schöpferisches Ereignis, seine Arbeit eine nicht endende Fülle von Formvorstellungen und Einfällen einer blühenden Phantasie, so war für Loos Architektur Teil allgemeinen Kulturbewußtseins, Ausdruck eines zeitgemäßen Lebensstils. Erinnern wir uns, daß der erste Band seiner »ins Leere« geschriebenen Aufsätze aus den Jahren 1897 bis 1900 mit einem Vorwort über die Schreibweise beginnt, daß in diesen Aufsätzen Fragen der Tischmanieren, der Fußbekleidung, des Buchdruckes, der Wasserinstallation, daß Aufsätze über Fahrzeuge, gewerbliche Produktion usw. viel häufiger sind als die über reine Architekturfragen.

Der Architekt Adolf Loos tritt uns hier in erster Linie als ein vielseitig gebildeter, selbstständig denkender, kultivierter Zeitgenosse entgegen. Seine Freundschaft mit Peter Altenberg, mit Karl Kraus, sein Verständnis für zeitgenössische Musik und Dichtung bestätigen diese Erscheinung. Seine Haltung ist dabei stets ebenso international wie gleichzeitig im guten Sinn traditionell wienerisch – wenn er zum Beispiel feststellt: »Die Wiener haben ornamentierte Sachen schon früher immer für ordinär gehalten«, wie die alten Biedermeiergegenstände zeigen. Es geht ihm nicht um »Innendekoration«, sondern im bewußten Gegensatz dazu um die Selbständigkeit und Qualität handwerklicher Leistung, die Weiterführung einer selbständigen gewerblichen Tradition erprobter Typen. »Ich helfe den Leuten, sich eine Wohnung einzurichten« – so hat er seine Tätigkeit als Architekt definiert, eine Tätigkeit, die es in erster Linie nicht um die Form geht, sondern die auf einen zeitgemäßen – und damit internationalen – Lebensstil wienerischer Prägung zugeschnitten ist. Darauf sind seine



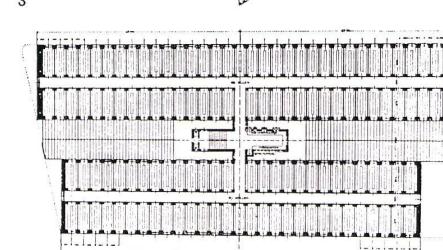
1



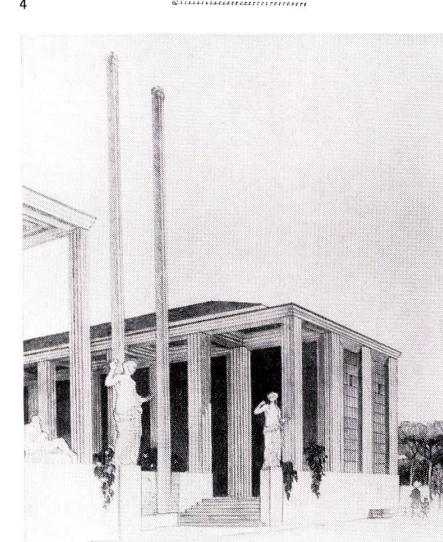
2



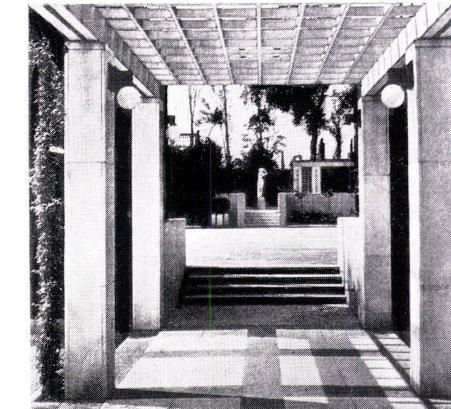
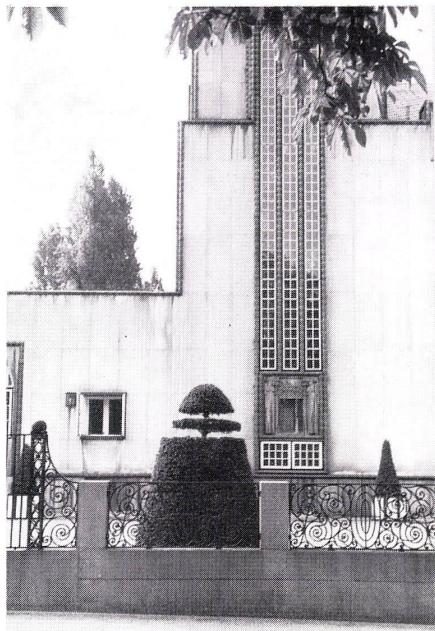
3



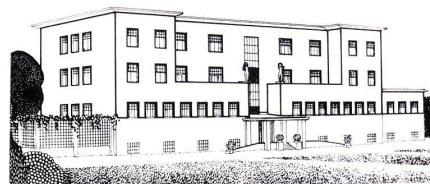
4



5



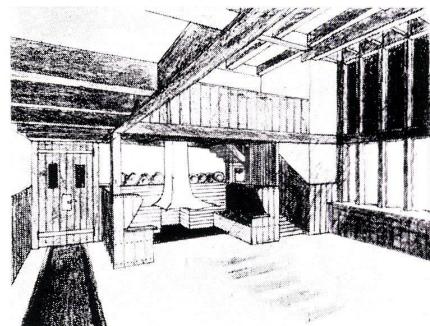
2



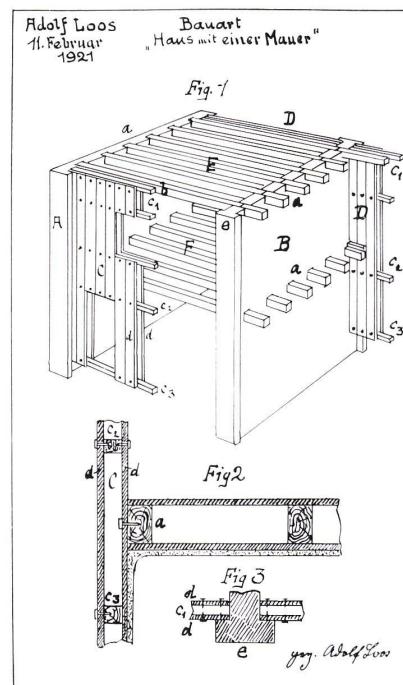
3



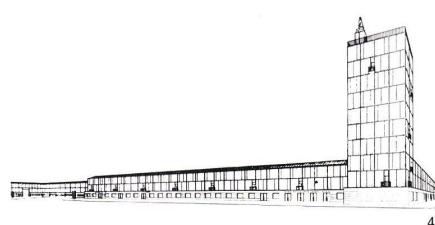
5



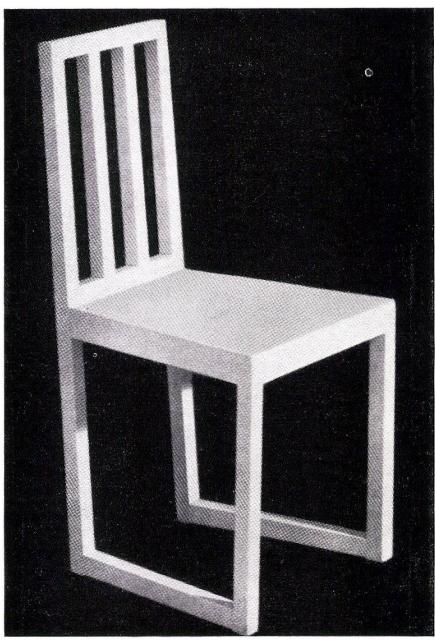
7



9



4



6



8

Bauten abgestellt, deren wesentliche Elemente nicht fotografierbar sind: die stark differenzierte Räumlichkeit seiner Wohnhäuser mit ihren Kontrasten zwischen sehr niedrigen Sitznischen, Arbeitsecken, Kaminständen einerseits und den hohen, durch zwei Geschosse gehenden Hallen andererseits, den Zwischengeschoßen mit ihren interessanten Stiegenlösungen, ihren räumlich und wohnlich wirksam genutzten Zwischenpodesten, kurz der »Raumplan« seiner Häuser.

Nicht fotografierbar ist auch die wichtige, handwerklich sorgfältige Behandlung aller Details, der Möbel, Lampen, des Gerätes usw., die die Benützung seiner Häuser zum Vergnügen macht.

Während seiner vorübergehenden Tätigkeit als Siedlungsarchitekt der Gemeinde Wien hat Loos das Einfamilienreihenhaus gefördert – »Am Heuberg« wurde eine Siedlung in Scheibenbauweise gebaut. Seine verständnisvollen Ausführungen über die Arbeitersiedlung, den Siedlungsgarten, das flache Dach sind fast vergessen; nur seine im besten Sinne zeitlosen, klaren und einfachen Einfamilienhäuser in Wien, Prag, Paris und Genf, seine Lokale und Läden sind einigermaßen bekannt geblieben. Trotzdem – nach 50 Jahren wirken sowohl seine Bauten wie seine Aufsätze treffend und überzeugend wie am ersten Tag.

Mit dem fast gleichzeitigen Tod von Wagner und Klimt, von Olbrich, Schiele und Moser um 1917-1918, während des Zusammenbruches der Monarchie, war der Wiener Jugendstil und die »Secession« gleichzeitig der führenden Persönlichkeiten und der wichtigsten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grundlagen beraubt.

Im »Österreichischen Werkbund«, in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, sind – trotz des von Loos so besonders betonten Antagonismus zu Hoffmann – die Einflüsse und Anregungen beider verarbeitet und fühlbar geworden; immer deutlicher erscheinen heute beide als Ausdruck der Gesellschaft und Kultur Wiens während der letzten Jahrzehnte der Monarchie – einer Kultur, die wesentliche Einflüsse aus dem Osten, von byzantinischer Architektur sowie wichtige Anregungen osteuropäischer Volkskunst mit der Zivilisation und dem Lebensstil des Westens zu vereinen und ihn solcherart zu bereichern

1, 2  
Josef Hoffmann  
Palais Stoclet Brüssel, 1904-10.

3  
Josef Hoffmann  
Sanatorium Purkersdorf, 1903.

4  
Josef Hoffmann  
Karlsplatzprojekt.  
Projet de la Karlsplatz.  
Karlsplatz plan.

5  
Josef Hoffmann  
Teewagen.  
Meuble de service sur zones.  
Tea trolley.

6  
Josef Hoffmann  
Sessel, 1903.  
Siège.  
Seat.

7  
Adolf Loos  
Skizze, 1899.  
Esquisse.  
Sketch.

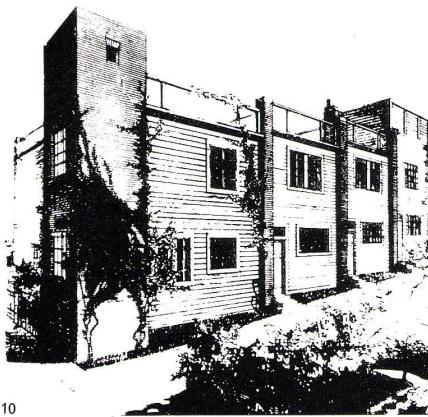
8  
Adolf Loos  
Kärtner-Bar, 1907.  
Bar Kärtner.  
Kärtner bar.

9  
Adolf Loos  
»Haus mit einer Mauer«, Patentzeichnung, 1921.  
»Maison entourée d'un mur«, dessin de brevet.  
»House with a wall«, patented drawing.

und zu verfeinern wußte –, wie das ja auch in den neuerdings begreiflicherweise wieder so geschätzten Werken Gustav Klimts zu spüren ist.

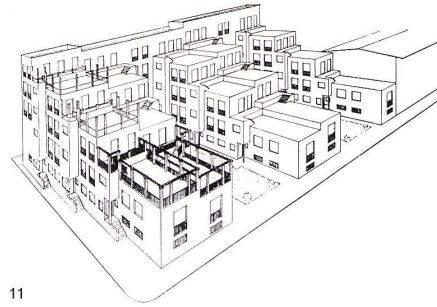
Unter den bescheidenen, andersartigen Aufgaben der folgenden Jahrzehnte dominierten Wohnungsbau und Wohnungseinrichtung, wozu auch der »soziale Wohnungsbau« der Gemeinde Wien in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg zu zählen ist, da er, sehr im Gegensatz zu dem nach dem zweiten Weltkrieg praktizierten Bürokratismus, auch vom Bauherrn noch als Architekturaufgabe aufgefaßt war und den Architekten das nötige Mindestmaß an Gestaltungsfreiheit offenließ. Trotzdem haben die wenigen Einfamilienhäuser, Läden, Ausstellungen usw. auch damals das Vormarschgebiet moderner Gedanken gebildet, und zwischen den Polen Hoffmann und Loos hat eine jüngere Generation, hauptsächlich im Österreichischen Werkbund vereint und von Josef Frank geführt, das Konzept eines typisch wienerischen Wohnungsstils entwickelt und demonstriert – eines Stils, der im bewußten Gegensatz zu jener internationalen Avantgarde stand, die auch das Wohnen als Demonstrationsobjekt architektonischer Revolution auffaßte.

»Das Wohnhaus ist Selbstzweck; es hat durch sein Dasein den Menschen zu beglücken und in jedem seiner Teile zu seinem Vergnügen beizutragen«, »mit Möbeln soll man nicht Architektur treiben« und ähnliche Leitsätze Josef Franks, seine betonte Abneigung gegen Stahlmöbel in Wohnräumen mit seinen spöttischen Bemerkungen: »Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Holzmöbel«, die bewußte optische Auflockerung schwerer Polstermöbel durch farbige und gemusterte Stoffe, die Verwendung orientalischer Teppiche gehörten zu dieser Vorstellung eines Wohnens in zwar notgedrungen kleinen, aber klaren, fast immer kalkweißen Räumen mit flächigen, der Wand sehr bewußt eingeordneten Ein-

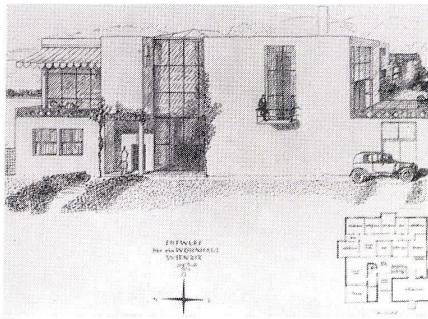


10

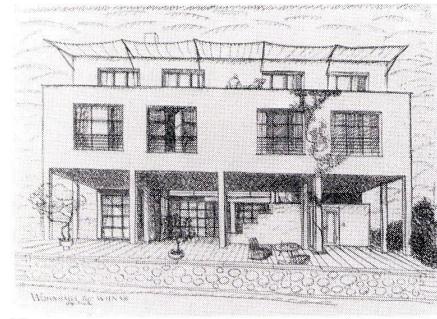
10  
Adolf Loos  
Reihenhäuser, 1920-22.  
Maisons accolées, 1920/22.  
Row-houses, 1920-22.



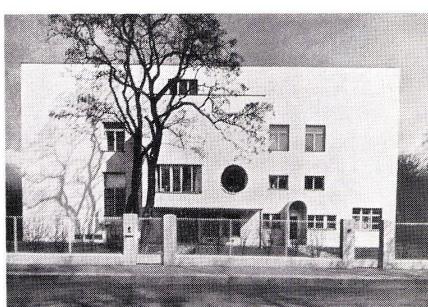
11



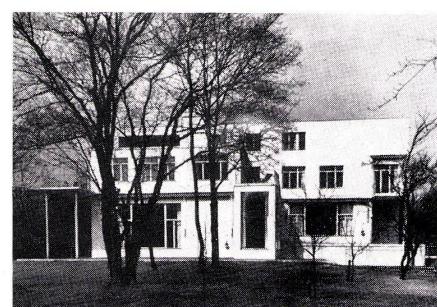
12



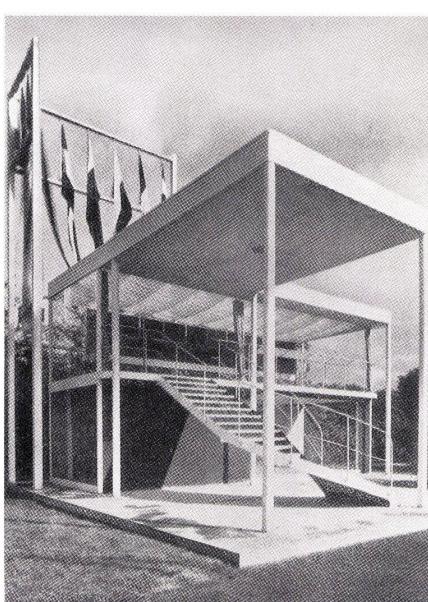
13



14



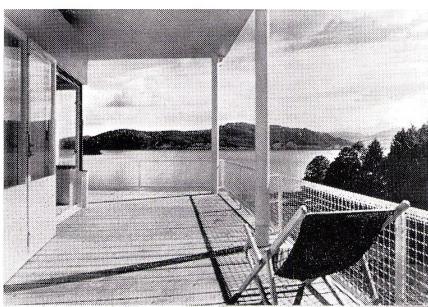
15



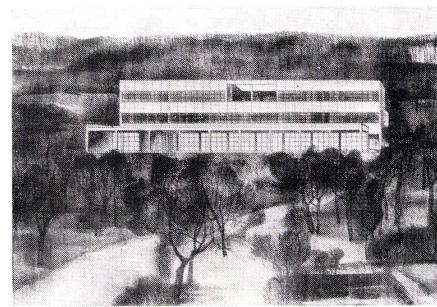
16



17



18



19

11  
Adolf Loos  
20 Villen mit Dachgärten, 1923.  
20 villas avec toitures-terrasses.  
20 villas with roof gardens.

12, 13  
Josef Frank  
Entwurf für ein Wiener Wohnhaus, 1927.  
Projet d'un immeuble d'habitation viennois.  
Plan for a Viennese apartment house.

14, 15  
Josef Frank  
Haus in der Wenzgasse, Wien 1931, Nordansicht und Südansicht.  
Immeuble dans la Wenzgasse, Vienne, 1931, élévation nord.  
House in Wenzgasse, Vienna, 1931, north view.

16  
Ernst Lichtblau  
Fremdenverkehrspavillon auf der Wiener Werkbundausstellung, 1930.  
Pavillon du tourisme de l'exposition viennoise du Werkbund, 1930.  
Tourist Industry Pavilion at the Exhibition of the Viennese Werkbund, 1930.

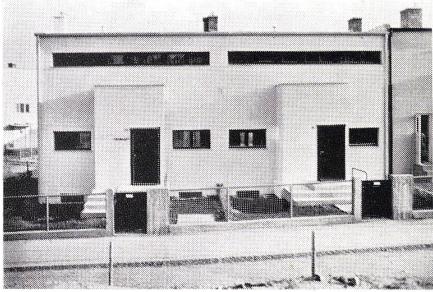
17  
Ernst Plischke  
Arbeitsamt Liesing, 1930.  
Office du travail de Liesing.  
Labour Office, Liesing.

18  
Ernst Plischke  
Haus am Attersee, 1931.  
Maison au bord du lac Atter.  
House on the Attersee.

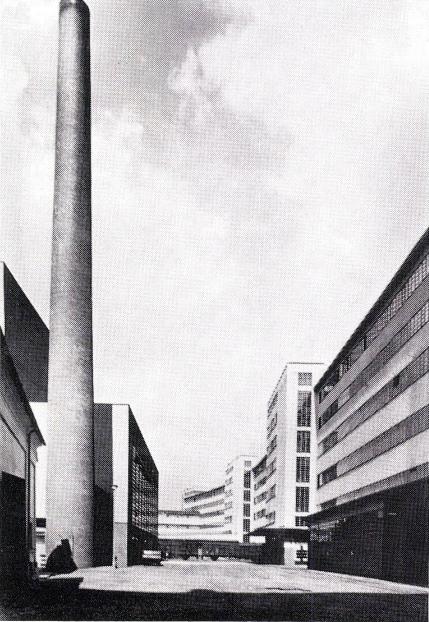
19  
Ernst Plischke  
Entwurf für ein Sanatorium im Wiener Wald.  
Projet d'un sanatorium dans la forêt viennoise.  
Plan for a sanatorium in the Vienna Woods.



1



2



4



3

1 Adolf Loos  
Doppelhäuser in der Wiener Werkbundsiedlung, 1930.  
Maisons jumelles de l'exposition viennoise du Werkbund.

Double houses in the Viennese Werkbund Exhibition.

2

Ernst Plischke  
Reihenhäuser der Wiener Werkbundsiedlung, 1930.

Maisons accolées de l'exposition viennoise du Werkbund.

Row-houses of the Viennese Werkbund Exhibition.

3

Oskar Strnad

Doppelhäuser in der Wiener Werkbundsiedlung, 1930

Maisons jumelles de l'exposition viennoise du Werkbund.

Double houses in the Viennese Werkbund Exhibition.

4

Peter Behrens

Tabakfabrik Linz.

Fabrique de tabac à Linz.

Tobacco factory, Linz.

5

Oswald Haerdtl

Osterreich-Pavillon auf der Pariser Weltausstellung, 1937.

Pavillon autrichien de l'exposition universelle à Paris.

Austrian Pavilion at the Paris International Exhibition.

bauschränken, in denen als echte »Mobilien« durchwegs bewegliche, kleine, leichte, durchsichtige, verschiedenartige Möbel, sehr oft aus Buchholz, wie Geräte zwanglos aufgestellt waren – unter bewußter Ablehnung jeder »Garnitur«, unter bewußter Vermeidung von allem, was an »Architektur« erinnert.

Auch im Äußeren hat Frank den Wohnhäusern vielfach das betont »Architektonische« zu nehmen versucht – aus diesem Grunde hat er die Häuser der Wiener Werkbundsiedlung 1931 im Gegensatz zur Weißenhofsiedlung farbig behandelt –, freilich auf eine sehr kultivierte und zurückhaltende Weise, die mit den derzeit üblichen Farbspielereien nichts zu tun hat.

Diese Vorstellungen einer ungezwungenen und unprätentiösen Wohnlichkeit im bewußten Kontrast zum Symbolgehalt der Architektur öffentlicher Gebäude könnten in einer Zeit von Interesse sein, in der wir uns wieder des elementaren Gegensatzes zwischen öffentlichen Gebäuden und Zentren als Ausdruck öffentlichen Lebens einerseits und des nach innen gewendeten Wohnhauses als Verkörperung der privaten Sphäre andererseits bewußt werden. (»Das Haus sei nach außen verschlossen, nach innen entfalte es seinen ganzen Reichtum« – Adolf Loos.)

Unter den äußerst schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen während der Jahre um 1930 waren die Aufgaben und Möglichkeiten im Vergleich zu heute unvorstellbar eng begrenzt – trotzdem konnte eine Reihe ausgeprägter Persönlichkeiten die Spuren einer Architekturauffassung hinterlassen, die heute von der jungen Generation mehr und mehr verstanden und beachtet wird:

Die äußerst knappen und eleganten Bauten des Wagner-Schülers Ernst Lichtblau, die Möbel und Einrichtungen von Frank, Wlach, Sobotka usw., die sehr einfachen, klaren Terrassenhäuser von Walter Loos, die durch besondere Klarheit und Konsequenz auffallenden Arbeiten Ernst Plischkes – sein Arbeitsamt in Liesing, sein berühmtes Haus am Attersee usw. Daneben haben Persönlichkeiten wie der Bühnenbildner Oskar Strnad über ihr Fachgebiet hinaus auch als Architekten und Lehrer anregend gewirkt, während an der Wiener Kunstakademie Peter Behrens mit seiner mit Recht berühmten Linzer Tabakfabrik und Lois Welzenbacher mit seinen sehr phantasielosen Häusern und Industrieanlagen in Österreich und Deutschland ihre eigenen, die Entwicklung befruchtenden Wege gegangen sind.

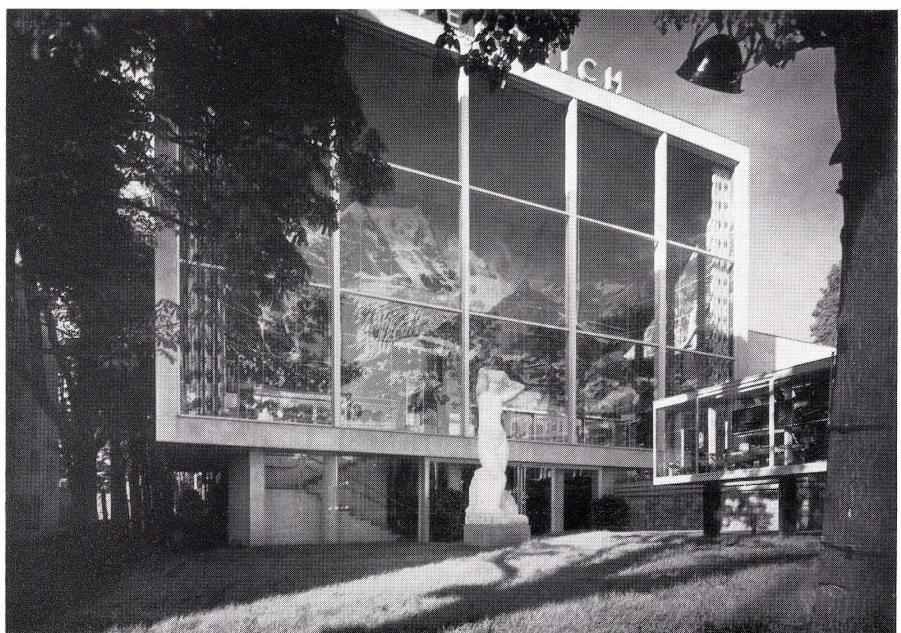
Josef Frank ist während seiner Emigration in Schweden nicht ohne Einfluß auf die dortige Entwicklung der Möbel, Textilien usw. geblieben, das Wiener Thonet-Möbel hat offenkundig wichtige Anregungen für die Entwicklung der dänischen und schwedischen Schichtenholzmöbel gegeben.

So hat die österreichische Architektur noch um 1930 sowohl eigenes Profil als auch Niveau bewiesen; das ist noch im österreichischen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 zu verspüren gewesen, den Oswald Haerdtl – Mitarbeiter Josef Hoffmanns – entworfen hatte.

Mit der nach 1933 einsetzenden Emigration zahlreicher Mitglieder des alten Werkbundes ging diese Epoche zu Ende – Österreich hat seine damalige Leistung und Position bis heute nicht wieder erreichen können.

Von den emigrierten Architekten sollte fast nur Ernst Plischke nach 25jähriger Tätigkeit in Neuseeland zurückkehren, um als Lehrer an der Kunstakademie in Wien die »alten Traditionen« fortzuführen.

Freilich: Die Weiterentwicklung wird auch heute von der schweren Hypothek einer Daueremigration der begabten Jugend belastet, die nach Abschluß ihrer Ausbildung zum größeren Teil in die westlichen Länder abwandert, nicht zuletzt als Folge einer durch weitgehende Kommerzialisierung und Bürokratisierung zur Niveaulosigkeit herabgedrückten heimischen – und besonders Wiener! – Architektur.



5